

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 4

Artikel: Die geschiedene Ehe : eine Moritat
Autor: Mumenthaler, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

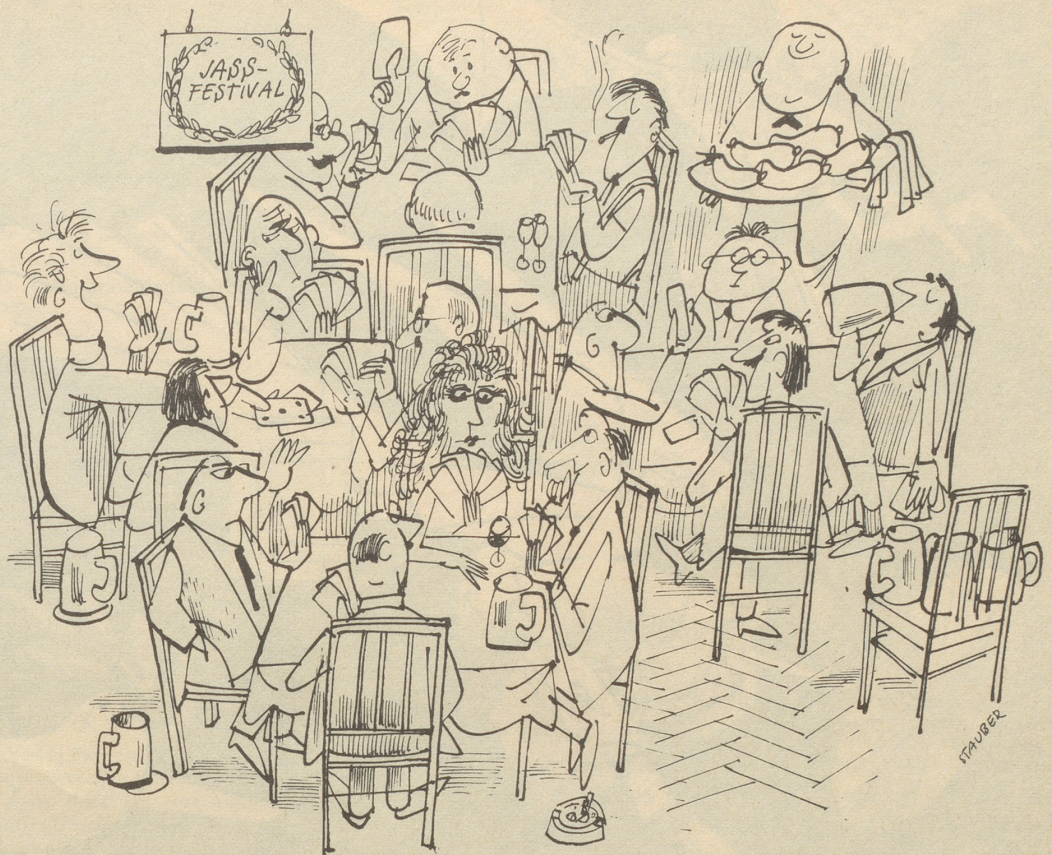
Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die geschiedene Ehe

Eine Moritat
von Max Mumenthaler

Vor vielen, vielen Jahren es war, lebte in Dingsda ein glückliches Paar. Mit Dingsda mein' ich nicht da und nicht dort, es bietet sich dar für jedweden Ort. Er war der Sonntag und sie war die Ruh' und Gott gab den Segen des Himmels dazu. Und wenn dabei manches auch unerfüllt blieb, man hielt sich zusammen, man hatte sich lieb, und allen in Dingsda, dem Herrn und dem Knecht, gefielen die beiden, die Ehe war recht. Bis daß aus der Hölle der Lärm daherkam und dem Sonntag die Sonne, die Ruhe wegnahm! Er machte ihr Augen, er drehte den Bart und versprach ihr Vergnügen ganz eigener Art. So sind halt die Frauen: Sie glauben zu viel, mißtrauen dem Ernst und versuchen das Spiel! Was blieb für den Sonntag? Die Scheidung, sonst nichts, und ein närrisches Urteil des hohen Gerichts: Er trage die Folgen, wie andere auch!, so ist es in Dingsda seit jeher der Brauch. Nun humpelt der Sonntag verdrossen am Stock, im schmutzigen Hemd, im zerschlissenen Rock. Die Umwelt wirft hähmische Worte auf ihn: Der Sonntag ist nichts mehr, der Sonntag ist hin! Die Ruhe aber acht' auch keiner mehr, sie nürzelt verkommen dem Lärm hinterher. Nie sollte sich trennen was Engel gefügt! Ich glaube, o Leser, das Beispiel genügt!



Schweizer im Element

Die Besserung

Die Urgroßtante ist über neunzig Jahre alt. Mit großem Interesse verfolgt sie noch täglich die Radiosendungen, vor allem die Wetterberichte und die Nachrichten. Nur eine Sorge hatte sie kürzlich: Ihr Vetter in Hinterdingsbums war ernstlich erkrankt. Als ich sie dieser Tage besuchte, sagte sie strahlend, es gehe dem Vetter wieder besser, man habe es am Radio gesagt. Ich staunte. Meine Verwandten klärten mich auf: Der Radiosprecher habe gesagt «Zunehmende (V)Wetterbesserung!» KL

Bravo Kondukteur!

Im Raucherabteil der Bodensee-Toggenburg-Bahn sitzt ein elegantes Bürschchen in langen Hosen, schwarzem Rock mit blendend weißen Manschetten und läßt die schönsten Zigarettenrauchwolken ans geschlossene Wagenfenster prallen. Der Kondukteur: «Soso, mit einem halben Billett raucht man Zigaretten? Entweder sofort auf ein ganzes Billett nachzahlen oder Zigarette weg! Das gibt es bei unserer Bahn nicht, daß noch nicht sechzehnjährige Bürschchen Zigaretten rauchen!» Das verlegene Modeherrchen wählt das kleinere Uebel und drückt das corpus delicti in den Aschenbecher. CH

Die Szene

Als Pfarrer mache ich bei einer Familie einen Hausbesuch. Wie ich an die Türe komme, höre ich, wie sich Mann und Frau laut streiten. Desungeachtet klopfe ich an und trete ein eingedenk der Tatsache, daß sich an jedem Eehimmel etwa ein Gewitter zusammenzieht, und eingedenk des Wortes Goethes, daß es gut sei, wenn Mann und Frau etwas miteinander stritten, denn so würden sie etwas voneinander erfahren. Wie ich aber unter der offenen Türe stehe, ist den beiden die Sache peinlich, aber der Mann stellt Stimmung und Frieden wieder her, indem er sagt: «Wüssed Si Härr Pfarrer, mir händ e chli anenand uf bouendi Kritiik güebt!» HG

Arbeitsgeist

«Du, es isch scho füfi. Höred mir uuf schaffe oder fanged mir aa?» MO